

Ein zentraler inhaltliche Schwerpunkt der Videoarbeiten von Evelin Stermitz liegt auf genderspezifisch weiblichen und soziokulturellen Themen aus einer feministischen Perspektive. Männliche und weibliche Rollenbilder, der eigene Blick und jener der „Anderen“ sowie die Performativität des Körpers sind Gegenstandsfelder ihrer Videos. Sie entstehen vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen und Sichtweisen als Frau. Theorien wie jene des Psychoanalytikers Jacques Lacan über die männlich dominierte Sprache und über das „Andere“ oder die Geschlechtertheorie von Judith Butler bilden oft die theoretische Grundlage.

Die Videoarbeit „Structural Model“ aus 2006 entsteht während Evelin Stermitzs Besuch der Medienklasse von VALIE EXPORT an der Sommerakademie in Salzburg. Die Auseinandersetzung der Künstlerin mit Sigmund Freuds Strukturmodell, auch Drei-Instanzen-Modell genannt, welches die Psyche des Menschen in ein Es, ein Ich und ein Über-Ich gliedert, sowie der Kritik an dieser Theorie aus feministischer Sicht bilden den inhaltlichen Rahmen. Sie werden von der Künstlerin auf drei Bildkanälen performativ in Gestik, Bewegung und Haltung übertragen. Es ist die erste performative Videoarbeit in Dreikanaltechnik von Evelin Stermitz. Die übereinander präsentierten Filmsequenzen zeigen alle die gleiche Szenerie: Die schlicht schwarz gekleidete Künstlerin betritt den engen Bildraum, setzt sich, steht wieder auf, setzt sich wieder, reibt ihre Ellenbogen aneinander, streckt die Arme nach oben, neigt sich zur fix montierten Kamera vor, sodass plötzlich ihr zuvor vom oberen Bildrand abgeschnittenes Gesicht sichtbar wird, und so weiter und so fort – in jeder Sequenz sind die Bewegungen etwas anders, doch in der gleichen räumlichen Umgebung. Die Bildgeschwindigkeiten variieren, sind einmal schneller, einmal langsamer. Ein Lauftext in einem weißen Balken am unteren Bildrand, der kurzweilig als Tisch erkennbar wird, gibt jeweils Passagen aus kritischen, feministischen Texten zu Freuds Strukturmodell wieder, die dessen unterschiedlichen Umgang mit Frauen und Männern thematisieren. Evelin Stermitz übersetzt diese Kritik in den Filmsequenzen performativ in Gestik, Bewegung und Haltung: in der oberen zum Über-Ich, in der mittleren zum Ich und in der unteren zum Es.

In „White Band Cut“ von 2007 sieht man im zentralen Videosegment, wie sich die Künstlerin mittels Schere von einem weißen Geschenkband befreit, das ihren Körper umwickelt. In symmetrisch beidseitig davon angeordneten Bildsequenzen ist das Fallen der Bänder in Nahaussicht zu sehen. Das Band steht sowohl für ein Geschenk als auch für Fesseln, für eine ambivalente Situation, in der sich Frauen oft gefangen fühlen. Das Durchschneiden der Bänder gilt als Befreiungsakt. Ganz in Weiß gehalten, erscheint die Arbeit wie ein räumlich abstrahiertes lebendes Bild.

In „Rose is a Rose“ von 2008 setzt sich die Künstlerin performativ mit dem teilweise absurd verwendeten Begriff der „Schönheit“ auseinander. Vergänglichkeit von Schönheit (im Sinne eines Schönheitsideals) sowie Rituale zu deren Erhalt werden thematisiert. Letztendlich verbleibt ein deprimiertes, fragiles Frauengesicht. Die begleitende Toncollage, die auf dem Gedicht „Sacred Emily“ von Gertrud Stein gründet, aus dem die bekannte Tautologie „rose is a rose is a rose is a rose“ stammt, erweitert die Assoziationskette ins Historische und Literarische.

„From the Life of My Old Woman Friend“ (2018) zeigt eine Videocollage mit den Illustrationen der Novelle „Aus dem Leben meiner alten Freundin“ der Autorin Wilhelmine Heimburg aus dem Jahr 1894. Stermitz greift bewusst auf Darstellungen des männlichen Illustrators zurück, welche die Frauen passiv und leidend darstellen. Sie stellt die Frage, in wie weit diese Stereotypen des 19. Jahrhundert bis heute nachwirken.

Evelin Stermitz verbindet in ihren Videoarbeiten eine analytisch-konzeptuelle Herangehensweise mit einer emotionalen, oft performativ-körperlichen Umsetzung und schafft damit poetisch abstrahierte Werke von ergreifender Tiefe.

Text von Mag.a Magdalena Felice, MMKK Museum Moderner Kunst Kärnten, 2025